SP Info Zürich 1+2

Infoblatt der SP Zürich 1+2 Ausgabe 2/21 (Oktober 2021)

Gemeinderatswahlen 2022: Vorstellung der Kandidierenden

Interview: Telefonaktionen

und Polit-Apéros – Campaigner Severin Peer

Thema: Gleichstellung



In dieser Ausgabe

Editorial	. 3
Meldungen	. 4
Aus dem Gemeinderat: Schulhaus Falletsche	. 7
Karikatur	. 9
Gemeinderatswahlen 2022: Wahlziel Sitzverteidigung –	
Vorstellung der Kandidierenden	10
Telefonaktionen und Polit-Apéros: Campaigner Severin Peer im Interview	24
Gleichstellung ist nicht alltäglich	26
Lohngleichstellung: Fünf Jahre sind fünf Jahre!	27
Eltern und Menschen mit Beeinträchtigungen haben ja Zeit	30
Termine	32

Impressum

Redaktion SP Info Zürich 1+2: Natascha Wey

Lektorat und Produktion: Brigitte Stump Wendt, Holger Wendt

Adresse: Sozialdemokratische Partei, Sektion Zürich 1+2, 8000 Zürich

Internet: www.sp1sp2.ch

Zuständigkeiten in der Sektion SP Zürich 1+2

Vorstand: Camille Codoni (Co-Präsident), Remo Crestani (Co-Präsident), Marion Schmid (Co-Präsidentin), Lara Can, Renate Fischer, Annette Grieder, Ingo Helm, Christina Horisberger, Guolf Juvalta, Andrew Katumba, Beat Locher, Jan Müller, Pawel Silberring, Andrea Simonett, Felix Stocker, Natascha Wev.

Bei Interesse an einer Mitarbeit: Camille Codoni

(camille_codoni@hotmail.com).

Für die Teilnahme an einer Standaktion: Beat Locher

(blocher@swissonline.ch).

Adressänderungen bitte per E-Mail an: Ingo Helm (ingohelm@bluewin.ch).

Editorial

Wahlkampf

Ich habe ein ambivalentes Verhältnis zu Wahlkämpfen.

Wahlkämpfe sind wie Vorstellungsgespräche oder Verkaufsveranstaltungen, oder wie Missionieren. Es geht immer irgendwie darum, Menschen zu etwas zu bringen, das sie vielleicht gar nicht wollen, ihnen etwas aufzuschwatzen.

Aber gleichzeitig geht es darum, die Menschen für unsere Politik zu gewinnen, und das ist unheimlich wichtig. Weil: die meisten Menschen beschäftigen sich wenig mit Politik, sie haben andere Dinge im Kopf. Hin und wieder begegnet ihnen etwas, woran sie sich stören: ein fehlender Veloweg, eine Hortschliessung, die lange Wartezeit bei der Long-Covid-Sprechstunde. Vielleicht denken sie dann, dass «die Politik da doch etwas machen» sollte, aber «die Politik» ist weit weg.

Darum ist es so wichtig, dass wir die Politik zum Thema machen, nicht nur in Wahlkämpfen, aber dann erst recht. Wie bei Vorstellungsgesprächen oder Verkaufsveranstaltungen oder beim Missionieren gibt es Herangehensweisen, wie wir das auf eine gute und ansprechende Art tun können.

Indem wir mit den Menschen ins Gespräch kommen, ihnen zuhören und ihre Wünsche und Anliegen ernst nehmen – und von dem reden, was wir denken und was unsere Überzeugung ist, ehrlich und authentisch. Indem wir uns fragen, warum wir Sozialdemokrat:innen sind, was uns politisiert hat und was wir verändern möchten. Und dann von dem zu reden, was die SP macht, um diese Veränderungen umzusetzen, warum sie die Partei ist, die in Zürich und unserem Land am meisten bewegen kann, hin zu einer besseren Welt.

Es geht darum, davon zu reden, dass der Kapitalismus dem Klima schadet, ja den Menschen überhaupt. Davon, dass, wenn jede:r für sich schaut, eben nicht für alle geschaut ist. Es geht darum, von unseren Werten zu reden – Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität – und davon, wie sie Wirklichkeit werden können.

In diesem Sinn heisst Wahlkampf

eigentlich einfach, von dem zu reden, woran ich glaube, was meine Überzeugung ist und wofür ich mich einsetze. Daran ist eigentlich nichts Ambivalentes.

Darum, auf in den Wahlkampf!

Marion Schmid



Meldungen

Strassenfest: SP Zürich 1+2 sperrt Kappelistrasse und fordert Begegnungszone

Am Samstag, den 11. September hat die SP Zürich 1+2 die Kappelistrasse im Kreis 2 gesperrt. Die Kreissektion wollte so zusammen mit den Anwohnenden zeigen, wie Quartierstrassen aussehen könnten, wenn sie zur Begegnungszone umgewandelt werden. Am Strassenfest wurden dazu Unterschriften gesammelt.

Die Kappelistrasse hat an diesem Samstag ein anderes Bild abgegeben, als gewohnt: Die 30er-Zone wurde zu einem Strassenfest. An-

wohner:innen. Kinder und SP-Mitglieder haben gemeinsam aufgezeigt, wie eine Begegnungszone zur Verkehrsberuhigung beitragen und die Lebensqualität erhöhen würde. Obwohl die Strasse nur mit Tempo 30 befahren werden darf, ist sie dennoch gefährlich für Kinder und Velofahrer innen Das weiss Camille Codoni, Co-Präsident der SP Zürich 1+2, als Anwohner aus eigener Erfahrung: «Für das Auto wurde an dieser Strasse an alles gedacht: Fahrbahn mit Vortritt und mehr als genügend Parkplätze. Fussgänger:innen müssen sich dazwischen durchschlängeln. Das ist insbesondere für Kinder viel zu gefährlich.» Zudem



Strassen sind nicht nur für Autos da: Strassenfest in der Kappelistrasse.

werde die Strasse häufig als Schleichweg missbraucht, obwohl es eigentlich nur für Zubringer:innen erlaubt wäre.

Für die SP Zürich 1+2 ist klar, dass vor allem in Bezug auf kleine Quartierstrassen mehr möglich wäre. Sie fordert, dass die Bedürfnisse der Anwohner innen im Zentrum der Planung stehen müssen. Deshalb hat sie am Strassenfest gemeinsam mit der Quartierbevölkerung eine Petition für eine Begegnungszone gestartet. «Gelebte Partizipation heisst, dass Begegnungszonen umgesetzt werden, wo die Bevölkerung das will», so Natascha Wey, Gemeinderätin der SP Zürich 1+2. Rund 50 Unterschriften wurden am Strassenfest gesammelt, die SP Zürich 1+2 wird diese in den nächsten Wochen bei der Stadt einreichen.

Lara Can



So geht's: Verkehrsberuhigung.



Petition für eine Begegnungszone: rund 50 Unterschriften konnten gesammelt werden.

Familie I: Hochzeit

Vor einiger Zeit erschien im SP Info ein Verlobungsfoto unseres geschätzten Vorstandsmitglieds Meret Herger. Auf die Anzeige folgte allerdings bis dato kein Bericht zur Hochzeit. Das lag nicht etwa daran, dass es sich das Brautpaar anders überlegt hätte: Vielmehr waren die beiden aufgrund der Corona-Pandemie zweimal gezwungen, die Hochzeit zu verschieben. Am 11. September 2021 konnte die Vermählung dann endlich stattfinden. Dem Bild nach zu urteilen (siehe nächste Seite) war dies ein überaus gelungenes Fest. Wir gratulieren

Meret und ihrem frisch gebackenen Ehegatten Beni Urech herzlich!

Familie II: Nachwuchs

Am 30. Juni 2021 brachte unsere Gemeinderätin Natascha Wey ihr zweites Kind zur Welt. Maha Josephine Gautier erblickte um 13:19 Uhr im Zürcher Triemlispital das Licht der Welt.

Das Zimmer teilten die beiden mit der Frau des Ratskollegen Matthias Renggli, der zum gleichen Zeitpunkt Vater eines Sohnes wurde. Die beiden Gemeinderatsbabys sind natürlich ein gutes Omen für die kommenden Wahlen und Maha Josephine hat passend zur SP auch rote Haare. Wir gratulieren herzlich!



Maha Josephine Gautier mit Mama Natascha Wey.



Konnten sich endlich das Ja-Wort geben: Meret Herger und Beni Urech.

Aus dem Gemeinderat: Neubau Schulhaus Falletsche

Das Schulhaus Falletsche ist neu, schön und wichtig für das Quartier Leimbach. Es bietet Klassen vom Kindergarten bis zur Sekundarschule an, in einem rasch wachsenden Quartier. Und das Schulhaus ist zu klein. Das Quartier wächst sehr schnell und beim Schulhaus hat es deswegen schon zwei Schulpavillons, und ein dritter soll demnächst hinzukommen. Ein Ausbau des Schulhauses ist geplant, aber das dauert zu lange, weshalb ein Provisorium erst mal überbrücken muss.

Das geplante Provisorium erfüllt

gleich mehrere Funktionen: Zuerst dient es bis ca. Ende 2022 als Übergangslösung, bis das Schulhaus Allmend bezugsbereit ist. Später soll das Schulhaus Leimbach neu erbaut werden und während der Bauzeit dient dann derselbe Pavillon als Zwischenlösung.

Für die Nicht-LeimbacherInnen unter unserer Leserschaft verweise ich auf die Bilder: Das Bild unten zeigt die Lage des neuen Provisoriums, beim Bild auf der nächsten Seite kann man die ausgesteckten Profile sehen. Es wird natürlich so



Der Standort des neuen Provisoriums für das Schulhaus Falletsche.



Die ausgesteckten Profile des Provisoriums.

gut wie möglich auf die bestehenden Freiräume Rücksicht genommen, und doch verstellt so ein Pavillon immer auch Freifläche, die man gerne frei liesse. Für eine Übergangszeit, die man auf ein paar Jahre veranschlagen muss, ist so ein Pavillon aber eine grosse Hilfe, denn der Bezug des neuen Schulhauses Leimbach ist für ca. 2026 geplant.

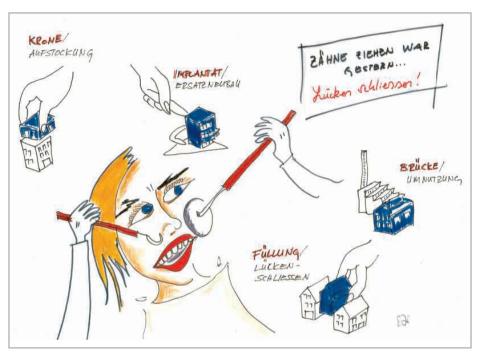
Im Gemeinderat war das Projekt weitgehend unbestritten und wurde von allen Fraktionen angenommen, ausser von der AL, die sich enthielt, weil sie zu viele Unklarheiten in dem Projekt entdeckte. Mir ist auch beim

nochmaligen Durchlesen des Votums des AL-Vertreters nicht klargeworden, was das eigentliche Problem ist.
Natürlich kann ein Bau immer anders und vielleicht sogar besser gemacht werden, aber dann müsste man schon sagen, was genau anders sein sollte, bevor man die Stadt bei so einem wichtigen Vorhaben im Regen stehen lässt. Die SP hat dem Bau zugestimmt und ist froh, dass die jungen Leimbacherinnen und Leimbacher einen Schulort haben werden, während die Entwicklung um sie herum rasant weitergeht.

Pawel Silberring

Zahnheilkunde für eine Stadtplanerin

Diverse Optionen, die Restflächen in der bebauten Stadt zu aktivieren:



Sabine Ziegler

Macht mit!

Eure Beiträge zum SP Info sind willkommen. Bitte wendet Euch per E-Mail an Natascha: nataschawey@hotmail.com



Gemeinderatswahlen 2022: Wahlziel Sitzverteidigung

Am 13. Februar 2022 finden die städtischen Gesamterneuerungswahlen statt. Wir haben uns hohe Ziele gesteckt.

Mit den drei bisherigen Stadträt:innen Corine Mauch, André Odermatt und Raphael Golta sowie mit Simone Brander als neuer Kandidatin wollen wir den vierten Sitz im Stadtrat zurückholen. Aber auch und vor allem auf Sektionsebene müssen wir alles geben. Denn wir wollen den vierten Sitz im Gemeinderat, den wir

vor vier Jahren geholt haben, unbedingt verteidigen. Dazu wurden an der Mitgliederversammlung vom 9. Juli 2021 die Kandidierenden für die Gemeinderatsliste nominiert. So viel sei verraten: eine grossartiges Team und eine super Liste. Doch lest selbst, auf den folgenden Seiten stellen sich die Kandidierenden in der

Reihenfolge ihrer Listenplätze selber vor.

Marion Schmid

Wer bist du?

Zuerst Mensch, Mitmensch, Gutmensch (und stolz darauf), Genussmensch und Genossin (natürlich), Frau und Single, Christin, passionierte Fussgängerin, leider nicht Vegetarierin, Betriebsökonomin und seit vielen Jahren im Gesundheitswesen tätig, Co-Präsidentin der SP 1+2 und Gemeinderätin seit 2016 und auch dort primär engagiert in der Gesundheits- und Alterspolitik.

Was magst du?

Die Freude und Energie, die in der Luft liegt, wenn wir uns gemeinsam für etwas engagieren, die Momente der Unvernunft, wenn ich nach einem strengen Arbeitstag und einer Abend-Sitzung entgegen allen meinen Vorsätzen doch noch auf ein Bier bleibe, Demut, Bergsicht, Dämmerung, Wolkenbilder, Begegnungen mit inspirierenden Menschen. Grosszügigkeit, Leidenschaft, Dankbarkeit, Humor, erst recht dann, wenn das Leben schwierig ist, Prinzipien (wenn sie auf Werte gründen), Bergwandern, Kaffee trinken an der Sonne.

Was magst du nicht?
Menschen, die kein Bewusstsein

dafür haben, wie privilegiert sie sind, Gleichgültigkeit, Verächtlichkeit, Ignoranz, Ressourcenverschwendung, Belehrungen, Prinzipien (wenn sie nur noch auf Ideologie beruhen).

Was möchtest du in Zürich verändern?

Ich möchte eine Stadt Zürich, die ihre Stärke als Stadt noch mehr am Wohl der Schwachen misst, eine Stadt, die solidarisch und gerecht ist: Wo auch alte Menschen mit kleinen Renten noch eine Wohnung finden, wo auch Kinder aus benachteiligten Familien eine Chance auf schulischen Erfolg haben, wo die Gesundheitsversorgung sich an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientiert, und nicht am Profit.



Marion Schmid

Natascha Wey

Wer bist du?

Eine weitere Aargauerin in der Zürcher Politik. Eine neugierige Person, die gern Menschen und Gesellschaft hat. Eine Hauptfachhistorikerin und eine Nebenfachgermanistin, die beim VPOD arbeitet und sich für Arbeitsrechte und einen guten Service Public einsetzt. Eine Feministin mit Hoffnung.

Was magst du?

Den ersten Kaffee am Morgen, wenn alle noch schlafen. Mir konkrete politische Umsetzungen überlegen. Denken und diskutieren mit Freund:innen, dazu Wein trinken. Vorstösse einreichen. Menschen, die sich spontan selbst bei uns einladen.



Natascha Wey

Über Pensionskassen und die Altersvorsorge nachdenken. Rockstars und Drum-Solos. Die Mittwochabende im Gemeinderat. Frisch bezogene Betten.

Was magst du nicht?

Endlose Diskussionen im Gemeinderat über Vorstösse der SVP, «Debatten» über «Political Correctness»; Trams, die nicht Niederflur sind; Narzisst:innen, Sexist:innen, Rassist:innen, Zyniker:innen, Rollkoffer mit vier Rädern, Biologismus, Betten frisch beziehen.

Was möchtest du in Zürich verändern?

Ich möchte kein Zürich, in dem Menschen auf der Strasse schlafen. müssen und nicht genügend Geld zum Leben haben. Ich möchte eine Stadt, in der Frauen, die Gewalt erfahren, einen Ort haben, an dem sie Hilfe bekommen, und zwar die beste Hilfe, die möglich ist. Ich möchte eine Stadt, in der auch Kinder sich. frei bewegen können, ohne ständige Angst, von einem Auto oder einem Bus überfahren zu werden. Ich möchte eine Stadt, in der Menschen grundsätzlich tolerant sind, wo tagsüber Kindergeschrei und in der Nacht auch mal Partylärm möglich ist. Ich möchte eine Stadt, in der nicht nur das Geld regiert, sondern gute öffent-

liche Dienste für alle zugänglich sind.

Christina Horisberger

Wer bist du?

Ich bin ein urbaner Mensch und lebe unglaublich gerne in Zürich. Hier finde ich alles, was ich mag. Als Kunsthistorikerin und Journalistin für Architektur und Design ist für mich die urbane Vielfalt ständige Inspiration und immer auch Forschungsgegenstand. Die Begeisterung für Zürich teile ich mit meinen beiden seit kurzem erwachsenen Töchtern. Sie waren es, die mich vor zwölf Jahren dazu brachten, mich als Behördenmitglied im Schulkreis Uto in der Bildungspolitik zu engagieren.

Was magst du?

Als ich vor 30 Jahren nach Zürich kam, fühlte ich mich als Teil einer kreativen Community zu einer Avantgarde gehörend, die sich mit viel Herzblut dafür einsetzte, den zwinglianischen Geist aus Zürich zu vertreiben. Während meiner Studienzeit entstanden zahlreiche Clubs, Quartiertreffpunkte und multikulturelle Ausgeh-Orte. Wenn ich heute in den Kreisen 3, 4 und 5 unterwegs bin, finde ich diese Stimmung noch immer. Hier ein gemütliches Café, dort die bunte Josefwiese und etwas weiter der Quartierladen, wo man sich duzt.

Was magst du nicht?

Es gibt auch eine grosse
Schattenseite dieses urbanen
Lebens, das auch Nichtzürcher:innen
anzieht: die zunehmende
Gewaltbereitschaft; aggressive
Stimmungen, die sich vor allem an
Wochenenden auch in fremdenfeindlichen oder homophoben Aktionen
entladen können.



Christina Horisberger

Und aus meiner Sicht müsste man Unternehmen in die Pflicht nehmen, gesellschaftspolitische Verantwortung zu tragen und eine Arbeitskultur zu etablieren, die gegenseitige Wertschätzung fördert und flache Hierarchien lebt. Weltweit arbeiten 84 Prozent der Menschen angestellt und

verbringen sehr viel Zeit in ihren Unternehmen, diese Firmen haben eine entscheidende gesellschaftliche Rolle.

Was möchtest du in Zürich verändern?

Trotz der sorgfältigen Instrumente der Stadtentwicklung fehlt mir die Bereitschaft der Regierung. Bürger:innen durch Partizipation in diese Entwicklungsprozesse miteinzubeziehen. Eine gesunde Stadt braucht Orte, an denen niederschwellige und informelle Begegnungen und Aktionen stattfinden können. Wie wäre es, wenn das linke Seeufer von der Landiwiese bis nach Kilchberg ein einziges Gemeinschaftszentrum wäre, mit günstigen Ateliers und Werkstätten sowie soziokulturellen Angeboten, um der Kommerzialisierung der Stadt ein entsprechendes Gegengewicht zu geben?

Ruedi Schneider

Wer bist du?

Ich bin Ruedi Schneider (30), stolzer Götti und Onkel, Optimist und in der Altstadt zuhause. Nach einer kaufmännischen Lehre habe ich via Erwachsenenmatur Politologie und Kommunikation studiert. Heute arbeite ich bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) als Co-Programmleiter. Als überzeug-

ter SP-ler und Co-Kampagnenleiter für die «Ehe für alle» bei Operation Libero engagiere ich mich mit Herzblut für eine solidarische und offene Gesellschaft.

Was magst du?

Eine Partie Schach mit einer lieben Freundin, einen Sonntagnachmittag mit meinem Göttimeitli in der Natur, ein Tischtennis-Spiel mit meinem Partner, einen Theaterbesuch mit anregenden Diskussionen oder ein wunderbares Essen in geselliger Runde. Kurzum: Am liebsten umgeben von Menschen. Und natürlich schlägt mein Herz besonders für die Stadt Zürich.

Was magst du nicht? Hemden bügle ich gar nicht gerne,



Ruedi Schneider

weil bei meinen Bügelkünsten immer wieder irgendwo ein neuer Falt auftaucht. Velostreifen, die plötzlich enden, während ich weiterstrample. Grundsätzlich ist mir Ungerechtigkeit ein Dorn im Auge. Am meisten ärgere ich mich, wenn Politik auf dem Rücken der Schwächsten unserer Gesellschaft gemacht wird.

Was möchtest du in Zürich verändern?

Wir sollten für Solidarität einstehen, Schutzsuchenden eine Zukunftsperspektive bieten, allen Zürcher:innen die Möglichkeit geben, mitzugestalten, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie weiter vorantreiben, für deutlich mehr bezahlbaren Wohnraum sorgen, endlich eine anständige Velostadt werden und unseren Beitrag für einen gerechten Klimaschutz leisten. Dafür will ich mich engagieren.

Lara Can

Wer bist du?

Ich bin Lara Can, 23-jährig und lebe in einer Wohnung im Kreis 2 mit kleinem Garten, Hochbeet und Aussicht auf die Autobahn A1. Ich bin halb Volkswirtschaftsstudentin, halb Sekretärin der SP Migrant:innen Schweiz und dazwischen freiwillig engagiert. Ich bin bis und mit Februar Gemeinderatskandidatin für die SP 1+2 und freue mich enorm, in die-



Lara Can

ser Zeit wieder Wahlkämpferin sein zu dürfen.

Was magst du?

Ich mag die herumstreifenden Katzen und Freund:innen im Quartier. Ich schätze lange Spaziergänge in der Allmend und Wanderungen in den Bergen. Ich mag Kreuzworträtsel und Kaffee am Morgen. Ich mag Feminismus und Antikapitalismus als allesumspannende Grundlage für meine Politik.

Was magst du nicht?

Die neoliberale und unkritische Lehre in den Wirtschaftswissenschaften. Den Gumbo-Eintopf meines Mannes.

Was möchtest du in Zürich verändern?

Verändern – oder zumindest meinen Beitrag dazu leisten - möchte ich die Stadtzürcher Migrationspolitik. Mit Ansätzen wie der Züri City Card, dem Versuch der Einführung eines Stimmrechts für alle und einer mutigen Basishilfe sind bereits zentrale Weichen gestellt. Das nationale, rechte Parlament verunmöglicht jedoch einen menschenwürdigen Umgang mit Geflüchteten und Migrant:innen. Ständig werden Verschärfungen ausgesprochen, um den Zugang zur Sozialhilfe, dem gesellschaftlichen Leben oder dem Arbeitsmarkt zu erschweren. Die Stadt Zürich steht mit anderen linken Städten in der Pflicht, kompromisslos für die Rechte dieser Menschen einzustehen und mit ihrer Politik auch einmal Grenzen auszuloten. Dafür setze ich mich ein.

Nicolà Eisler

Wer bist du?

Ich bin HSGler, BWLer, ehemaliger «Credit Suisse»-Banker, ehemaliger Strategieberater und aktuell Finanz-ökonom in der Anlagepolitik der Schweizerischen Nationalbank. Dass ich nun ausgerechnet für die SP antrete, lässt bei gewissen Mitgliedern wohl die Augenbrauen nach oben wandern. Doch meine Expertise in Finanz- und Wirtschaftsthemen hat



Nicolà Eisler

meine sozialdemokratische Überzeugung nicht erschüttert, sondern nur gefestigt.

Was magst du?

Ich mag meine Heimat, die Stadt Zürich. Ich mag, was sie im Bereich Kultur, Erholung, Vielfalt, Offenheit, öffentlicher Verkehr und Bildung alles bieten kann. Daneben verbringe ich meine Freizeit am liebsten mit Freunden und der Familie und gehe gerne in den Wald spazieren, wandern, reisen, windsurfen, kochen oder im Sommer auf der Limmat böötlen.

Was magst du nicht?

In der Stadt Zürich stören mich Betonwüsten, Littering, Blechlawinen und Immobilienkonzerne, die für eine langweilige 2,5-Zimmer-Wohnung

ohne Hemmungen 2'500.- Franken pro Monat verlangen. Auch bei gewissen Anhängern der Glaubensgemeinschaft «Der freie Markt löst alles» stellen sich bei mir die Haare auf. Zu guter Letzt darf auf meiner «Mag ich nicht»-Liste der Koriander nicht fehlen.

Was möchtest du in Zürich verändern?

Die Richtung der städtischen Politik stimmt. Was ich verändern will, ist das Tempo. Drei Themen liegen mir dabei besonders am Herzen: Erstens das Dauerthema Wohnen. Die Stadt Zürich muss das Niedrigzinsumfeld endlich nutzen, um deutlich mehr Wohnungen und Grundstücke zu erwerben. Denn die Immobilien-



Camille Codoni

konzerne tun dies schon lange. Ein weiteres Anliegen sind mir die prekären Arbeitsbedingungen in der sogenannten «Gig Economy». Diesen Machenschaften muss die Stadt mit einem städtischen Mindestlohn den Riegel vorschieben. Drittens braucht es auch weitere Massnahmen zur Minderung der Folgen des Klimawandels. So gibt es in der Stadt einige Betonkolosse, denen eine Begrünung durchaus gut stehen würde.

Camille Codoni

Wer bist du?

Genosse seit fast 30 Jahren, ein ökonomiestudierter, politikinteressierter Ex-Sportler und Ex-Trainer, der jetzt vor allem Vater und Sekundarlehrer ist.

Was magst du?

Solidarität, denn Schenken ist schöner als Horten. Das Leben geniessen, und zwar in Form von Zeit, schwimmen und rudern, gutem Essen und gemeinsamen Erlebnissen. Etwas Gutes bewirken, ob als Lehrer, Genosse, Freund oder Vater.

Was magst du nicht?

Materialismus, und ganz besonders Autos um der Autos willen. Machtgehabe, Diskriminierung und Ausgrenzung.

Was möchtest du in Zürich verändern?

Die Strassen aufräumen: Platz den Menschen statt den Blechbüchsen! Mehr Grün: Am besten lebt es sich im Park, auf dem oder nahe am See und unter Bäumen! Dafür gibt es noch viel toten Platz in Zürich. Mehr Zeit und weniger Zwänge für alle: Lernen und arbeiten aus Neugier, länger schlafen für Schüler:innen, gesundes Leben durch Spielen und Ausgleich.

Andrea Sprecher

Wer bist du?

Ich bin Andrea Sprecher, 46 Jahre alt, ursprünglich mal Politikwissenschafterin, via eigene Sprachschule, Abstecher bei der SP Schweiz, einer Kampagnenagentur und einigem



Andrea Sprecher

mehr nun Co-Generalsekretärin der SP Zürich. Ich habe drei lange Beziehungen: eine mit meinem Mann, eine mit Zürich und nochmal eine mit der SP. Je seit über 20 Jahren. Grosse Liebe da und dort! Ich wohnte ewig lange in der Altstadt, nun bin ich in Hottingen gelandet. Hier wohne ich mit meiner Familie, unsere Kinder sind drei, sieben und neun Jahre alt.

Was magst du?

Schoggi, Schoggicarac vom
Hürlimannbeck am Hottingerplatz,
joggen und dazu italienische Schlager hören, Zeit haben, Traditionen
(nicht alle), mein Lastenvelo (das ich
mit Andreas Burger teile), grosse und
wilde Blumensträusse, reisen, Prosecco, Menschen, Grosszügigkeit,
Solidarität, chli melancholisch sein,
Lippenstift (rot), schreiben, Herbst,
Bücher, Taxi fahren.

Was magst du nicht?
Spinnen, Geiz, Traditionen (nicht alle), Pedanterie, kleinliche
Menschen, langweilige Werbung.

Was möchtest du in Zürich verändern?

Dass es in unserer reichen Stadt Menschen gibt, die arm sind, ist so beschämend. Dass es in unserer Stadt Menschen gibt, die aus Angst, ausgeschafft zu werden, keine Hilfe in Anspruch nehmen, auch wenn sie

ausgenutzt oder bedroht werden, ebenso. Wir schliessen diese Menschen aus. Die einen von der Teilhabe am Alltag, weil sie sich den gar nicht leisten können, die anderen müssen sich unsichtbar machen, weil sie sonst in ein Land zurückgeschafft werden, in dem sie keine Perspektive haben oder um ihr Leben fürchten müssen.

Das möchte ich in Zürich verändern, damit wir eine Stadt werden, die schlicht niemanden mehr ausschliesst. Nicht die Armen, nicht die Sans-Papiers, nicht die Jungen, die Alten, nicht die Schwachen, die Unsicheren, die Hilflosen. Niemanden.

Jan Müller

Wer bist du?

Ich bin Jan Müller, 23 Jahre alt und lebe in einer WG im Niederdörfli. Ich bin ein Bewohner der über 430'000 Bewohner:innen der Stadt Zürich. Mich beschäftigen die Fragen, mit denen sich viele (junge) Menschen in dieser Stadt auseinandersetzen müssen: Wie finde ich eine bezahlbare Wohnung, wie komme ich heil mit dem Velo über das Central und wie kann ich ohne Bedenken nach dem Ausgang alleine nach Hause gehen? Wenn ich junge Menschen in der Politik vertreten will, dann mache ich



Jan Müller

das als junger Mensch.

Was magst du?

Ich bin ein grosser Fan von politischen Debatten, bei denen sich gegenseitig mit Respekt begegnet wird. Bei denen wir uns füreinander interessieren und nachfragen, wenn wir etwas nicht wissen. Das ist für mich ein unglaublich wichtiger Teil unserer direkten Demokratie. Denn für uns als Politiker:innen gehört es zu unseren Aufgaben, Politik gemeinsam mit den Menschen zu machen, zuzuhören und die Bedürfnisse und Bedenken ernst zu nehmen.

Was magst du nicht?

Ungerechtigkeit! Egal wann, wo und wie. Ungerechtigkeit hat mich politisiert und dagegen werde ich

ankämpfen.

Was möchtest du in Zürich verändern?

Zürich befindet sich in einem stetigen Wandel. Diesem Wandel dürfen wir nicht hinterherrennen, wir müssen ihn gestalten. Und es gibt viel Wandel, den wir gestalten müssen! Ich setze mich für eine Stadt ein, in der es keine Minderheiten gibt, sondern Vielfalt. Für eine Stadt, in der niemand Angst haben muss, nach einer aufregenden Nacht alleine nach Hause zu gehen. Und für eine Stadt, in der Chancengleichheit kein Luxus ist, sondern für alle Menschen gleichermassen gilt.

Cordelia Forde

Wer bist du?

Ein Mensch mit Stärken und Schwächen. Mit Visionen und Zielen, Träumen und Gefühlen. Ein Mensch; dem es vergleichsweise gut geht. Ich bin gesund und führe ein Leben in Freiheit und Wohlstand. Mein Sohn und mein Mann bereiten mir täglich Freude. Meine Arbeit als Rechtsvertreterin von asylsuchenden Personen ist spannend und ich erlebe erfüllende Momente. Vor allem aber fordert mich meine Arbeit und konfrontiert mich mit Ungerechtigkeiten in Zürich, in der Schweiz und in der Welt. Dies motiviert mich, für

eine gerechtere Welt zu einzustehen.

Was magst du?

Die Neugierde und Lebensfreude meines 1-jährigen Sohnes. Einen



Cordelia Forde

Sprung ins Wasser am frühen Morgen auf der Saffa-Insel. Diskussionen nach einem guten Theaterbesuch. Eine Herbstwanderung. Musik, die bewegt. Den Teamgeist meiner Fussballkameradinnen. Wenn sich eine Person für die Rechte einer anderen stark macht. Die Vision einer umweltfreundlichen, solidarischen und offenen Welt, in der die Wirtschaft dem Menschen und dem Klima dient und nicht umgekehrt.

Was magst du nicht?
Gier, Hass, Angst, Ignoranz,

Diskriminierung, Entrechtung, Leid, Ausbeutung.

Was möchtest du in Zürich verändern?

Demokratische Teilhabe für alle Zürcher:innen. Lebenswürdigere Unterkünfte für Asylsuchende, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Bessere Aufenthaltsrechte für vorläufig aufgenommene Geflüchtete. Eine einfachere Regularisierung des Aufenthaltsstatus. Einführung der Elternzeit und des Mutterschutzes vor der Geburt. Mehr Unternehmensverantwortung der Firmen mit Sitz in Zürich. Mehr Unterstützung von Armutsbetroffenen. Mehr Barrierefreiheit

Lukas Stierlin

Wer bist du?

Diversität bedeutet für mich, dass sich jede Person von einer anderen unterscheidet. Städtische Gesellschaften profitieren von diesen Unterschieden und der Diversität ihrer Bevölkerung. Ich und mein einziger Sohn sind als Auslandschweizer in Bolivien geboren und aufgewachsen, wo ich Architekt gelernt und diesen Beruf ausgeübt habe. In der Schweiz bin ich in der Reinigungsbranche als Gebietsleiter zuständig und natürlich bin ich Gewerkschaftsaktivist.

Was magst du?

Meine Lebensgeschichte lernt mir die wichtige Rolle der Diversität der Menschen in der Entwicklung unseres Lebensraums. Ich mag Zürich, weil man die Multikulturalität und Vielfalt der Gesellschaft miterlebt und sich gemeinsam entwickelt.

Was magst du nicht?

Mich provoziert es, wenn Parteien eine vielfältige Gesellschaft leugnen und die Vielfalt der Menschen dazu benutzen, um Konflikte zu entfachen und eine offene Sozialpolitik zu verhindern

Was möchtest du in Zürich verändern?

Wir sind die Stadt Zürich, und unsere Lebensweise gestaltet ihre Entwicklung. Als Zürcher:innen sind



Lukas Stierlin

wir ein Teil der Stadt. Ich möchte, dass jeder Zürcher und jede Zürcherin – egal welcher Herkunft, Religion, Ideologie, Lebensweise oder sexuellen Orientierung – in sozialer Sicherheit leben kann. Darum brauchen wir eine gute Sozialpolitik ohne Ausgrenzung und wir brauchen mehr bezahlbare Wohnungen.

Meret Herger

Wer bist du?

Ich bin eine aufgestellte junge Juristin, die daran glaubt, mit ihrer Arbeit und ihrem politischen Engagement die Welt ein Stück besser zu machen. Mir ist es wichtig, dass sich die Menschen sowohl von der Politik



Meret Herger

als auch von der Justiz gerecht behandelt und gehört fühlen. Dafür setze ich mich mit Herz und Seele ein.

Was magst du?

Tanzen, Reisen, gutes und regionales Essen, gemütliche Abende mit Freunden; politische Diskussionen und generell den Kontakt mit Menschen. Gerade weil ich mich sehr gerne mit anderen Menschen und Meinungen auseinandersetze, macht mir nicht nur die politische Arbeit viel Spass, sondern auch mein Engagement in der Genossenschaft, in welcher ich wohne und in welcher ich in der Siedlungskommission aktiv bin.

Was magst du nicht?

Mich stört es. dass die SP viel zu wenig als Klimapartei wahrgenommen wird, obwohl wir uns schon seit Jahrzehnten konsequent für Klimafragen engagieren. Ich finde es schlecht, dass es so wenig günstigen Wohnraum in der Stadt gibt und das Leben in einer Genossenschaft immer noch als Privileg statt als Selbstverständlichkeit gilt. Und ich finde es schade, dass die Chancengleichheit in der Bildung noch lange nicht dort ist, wo sie sein sollte, sondern die Ausbildung der Kinder noch viel zu oft von jener der Eltern abhängig ist.

Was möchtest du in Zürich



Zehn unserer zwölf Kandidierenden für die Gemeinderatswahl (v.l.n.r.): Jan Müller, Ruedi Schneider, Marion Schmid, Camille Codoni, Christina Horisberger, Natascha Wey, Nicolà Eisler, Andrea Sprecher, Lara Can und Cordelia Forde. Es fehlen: Meret Herger und Lukas Stierlin.

verändern?

Ich möchte Zürich zu einer Stadt machen, in der alle Platz zum Wohnen, Leben und Arbeiten haben. Dazu gehören für mich nebst günstigem Wohnraum und dem Fördern von Genossenschaften auch viel Grünraum, klimabewusste Raum-

politik und familienfreundliche Kinderbetreuungsmodelle. Ausserdem liegt mir die Verbesserung des Veloweg-Netzes am Herzen.

Telefonaktionen und Polit-Apéros: Campaigner Severin Peer im Interview

Die Stadtpartei organisiert für den Wahlkampf wieder Telefonaktionen und sogenannte Polit-Apéros. Was das Ziel dieser Treffen ist und wie man sich im Wahlkampf engagieren kann, verrät unser Campaigner im Interview.

Severin, welches sind deine Aufgaben als Campaigner im Gemeinderats-Wahlkampf?

Als Campaigner bin ich grundsätzlich dafür verantwortlich, die Polit-Apéros und die Telefonaktionen zu organisieren, die Einsätze der Mitglieder zu koordinieren und dafür zu sorgen, dass sie alle nötigen Informationen haben, damit dann alles klappt. Als Erstes stehen die Polit-Apéros an, für welche sich jedes Mitglied als Gastgeber:in melden kann. Natürlich bin ich auch eure Ansprechperson für alles rund um die Basiskampagne. Ihr könnt mich jederzeit gerne kontaktieren, wenn ihr Fragen oder Anmerkungen zu den Polit-Apéros, zu den Telefonaktionen oder zu anderen Punkten habt.

Welche Möglichkeiten haben die Mitglieder, die SP im Wahlkampf zu unterstützen?

Bei der Basiskampagne kann man helfen, indem man einen Polit-Apéro organisiert und beim Telefonieren mithilft. Sonst sicher auch, indem man bei Sektionsaktionen, beispielsweise Standaktionen, mitmacht, an öffentlichen Veranstaltungen mobilisiert, beim Flyern hilft und Material bestellt. Zudem auch, wenn man Plakate und Fahnen aufhängt, Buttons trägt, Velodreiecke ans Velo montiert, Postkarten schreibt, mit seinen Bekannten spricht und diese mobilisiert. Nur gemeinsam können wir unsere Vision von einem solidarischen und ökologischen Zürich verwirklichen.

Es Johnt sich!

Wer sich mit dem Gedanken trägt, einen Polit-Apéro zu organisieren, kann sich per E-Mail (speer@spzuerich.ch) oder telefonisch (079 688 77 97) direkt an Severin Peer wenden.

Wie muss ich mir einen Polit-Apéro vorstellen?

Ein SP-Mitglied lädt Bekannte und eine*n SP-Politiker:in zu sich nach Hause ein. Das kann jemand aus dem Gemeinderat sein oder sonst ein*e SP-Politiker:in (Stadtrat, Kantonsrat oder auch Nationalrat). Um ein Beispiel zu nennen: Ich bin im Kreis 3 zu Hause und wir haben einen gemeinsamen Garten im Innenhof. Da es mich sehr interessierte, wie sich die Rolle des Gastgebers eines solchen Polit-Apéros gestaltet, wollte ich selbst einen solchen organisieren.

So lud ich meine Freunde ein, um an einem sonnigen Samstagnachmittag gemeinsam über das wichtige Thema bezahlbares Wohnen zu sprechen. Dazu kam auch eure Gemeinderätin Ursula Näf, welche als ehemaliges Mitglied der Spezialkommission Hochbaudepartement und Stadtentwicklung bestens über das Thema informiert ist.

Oder im Kreis 5 fand ein Polit-Apéro zum Thema Gleichstellung statt. Die Gastgeberin hat dazu eine interessierte Frauengruppe eingeladen. Die Gemeinderätin Maya Kägi-Götz hat die Runde informiert, was zum Thema im Gemeinderat und in der SP allgemein läuft. An diesem Anlass war ich als Campaigner



SP-Campaigner Severin Peer

dabei. Es waren beides sehr interessante und spannende Abende und ich würde es wirklich wärmstens weiterempfehlen, einen solchen Polit-Apéro zu organisieren.

> Das Interview führte Lukas Probst.

Gleichstellung ist nicht alltäglich

SP Info thematisiert die alltägliche (Un-)Gleichheit und will Anstösse dazu geben, ihr entgegenzuwirken. Teilt Eure Erfahrungen mit uns!

Stell dir vor. du sitzt im Restaurant und bestellst die Rechnung. Du gibst dem Kellner nett lächelnd die Karte. er hält diese ans Zahlterminal – und streckt dann das Terminal deinem Gegenüber zur Eingabe des Geheimcodes hin. Das glaubst du nicht? Genau das ist mir kürzlich passiert. Und eine noch haarsträubendere Geschichte hörte ich von einem Kollegen aus den Ferien in Italien: Er war mit seiner Freundin in einem Restaurant, in dem es tatsächlich Menüs mit Preisangaben für die Männer und solche ohne Preise für die Frauen gab!

Das Thema Gleichstellung wird immer wieder in verschiedenen Facetten aufgegriffen – und verschwindet meistens so schnell wieder aus den Schlagzeilen, wie es gekommen ist. Dabei ist es eigentlich etwas, was uns nicht nur im grossen Rahmen wie etwa bei der Lohn(un)gleichheit begleitet, sondern uns auch im Alltag immer wieder begegnet. Diese Reihe im SP Info zur Gleichstellung soll eine Plattform bieten, die alltägliche (Un-)Gleichheit zu thematisieren.

Und auch Anstösse dazu geben, was man im Kleinen wie im Grossen tun kann, um ihr entgegenzuwirken.

Denn zu tun gäbe es einiges. Die Studie zur Lohnanalyse hat gezeigt. dass die «nicht erklärbare» Ungleichheit bei den Löhnen in den letzten Jahren gar noch zu- statt abgenommen hat. Und auch der sogenannt «erklärbare» Teil, welcher sich auf bessere Bildung und vor allem bessere Positionen im Job zurückführen lässt, ist eben doch oftmals auch diskriminierend entstanden, weil Männern z.B. mehr zugetraut wird als Frauen. Oder weil die meist unausgesprochene - Frage im Raum steht, ob eine Frau nicht doch mal noch Kinder will, was sich ja dann angeblich nicht mit der entsprechenden Position vereinbaren liesse

Die anfangs genannten Beispiele zeigen, dass wir alle im Alltag immer wieder mit Ungleichheiten konfrontiert sind. Wir können dies kaum von einem Tag auf den anderen ändern. Aber indem wir uns damit befassen, Geschichten austauschen und auch Reaktionen auf solches Verhalten

diskutieren, leisten wir einen wichtigen Beitrag für eine gleichere Gesellschaft. Übrigens: Dem frechen Kellner habe ich laut gesagt: «Ich bezahle.» Das Terminal kam dann rasch zu mir rübergeschwenkt und der Kellner lief rot an. Ich hoffe, er hat etwas gelernt.

Meret Herger

Dein Beitrag zählt!

Hast du auch solche Erlebnisse gehabt? Dann teile sie mit uns! Wir publizieren sie gerne in einem der nächsten SP Info. Meldungen bitte per E-Mail an Natascha: nataschawey@hotmail.com

Lohngleichstellung: Fünf Jahre sind fünf Jahre!

Auftakt der SP-Info-Reihe zum Thema Gleichstellung: Ein erfolgreiches Beispiel im Kampf gegen Lohnungleichheit.

Das Lohnsystem des Kantons Zürich unterscheidet bei der Lohnklasse zwischen Bezirksrichter:innen mit wenig Richtererfahrung (Lohnklasse 24) und solchen mit mehrjähriger Erfahrung von in der Regel mindestens fünf Jahren (Lohnklasse 25). In der Praxis hiess dies bisher: Vollzeitrichter:innen genossen nach fünf Jahren Richtertätigkeit einen Lohnanstieg, Teilzeitrichter:innen (in der Regel 50-%-Pensen) jedoch erst nach sieben Jahren. Diese Regel empfand ich als Teilzeit-Bezirksrichterin als falsch und diskriminierend und forderte, bereits nach fünf Jahren in die Lohnklasse 25 eingeteilt zu werden, was mir von der Per-

sonalabteilung des Obergerichts aber verweigert wurde. So blieb mir nur die Beschreitung des Rechtsweges. was ich in der Folge mit Unterstützung des VPOD auch tat: Ich argumentierte, die Berufserfahrung neben der Dauer auch nach Beschäftigungsgrad zu unterscheiden sei nicht sachgerecht und würde gegen das Gleichbehandlungsgebot verstossen. Zu meiner grossen Freude wurde mir von der Verwaltungskommission des Obergerichts (VK) Recht gegeben und der Entscheid hat nicht nur Gültigkeit für mich, sondern für alle Teilzeitrichter:innen. Ausserdem findet diese Praxisänderung für berechtigte Teilzeit-Bezirksrichter:innen



Die Verwaltungskommission des Obergerichts Zürich hat entschieden.

auch rückwirkend Anwendung.

Die VK hatte sich mit der Frage beschäftigt, wie der Begriff «Richtererfahrung» auszulegen sei. Sie kam zu dem Schluss, dass es sich dabei um eine rein zeitliche Grösse handle und nicht um eine inhaltliche. So wie es nicht massgebend sei, in welchen Bereichen ein*e Richter:in mehrjährige Erfahrung gesammelt habe, ob er/sie einen längeren Urlaub bezogen habe oder wegen Militär oder Krankheit längere Zeit ausgefallen sei, so könne es auch nicht relevant sein, ob die/der Richter:in voll- oder teilzeit tätig gewesen sei. Dem Umstand, dass Teilzeitrichter:innen durch ihren Beschäftigungsgrad nach fünf Berufsjahren im Total weniger Stunden als Vollzeitrichter:innen tätig gewesen seien (Nettoerfahrung),

werde bereits dadurch Rechnung getragen, dass sie für das Teilzeitpensum entsprechend weniger Lohn bekommen hätten.

Der Entscheid ist aber auch im Lichte der Gleichstellung sehr erfreulich. Die VK hat mir auch diesbezüglich Recht gegeben: Die bisherige Praxis sei eine Verletzung des Diskriminierungsverbotes nach Art. 8 Abs. 1 und 3 der Bundesverfassung. Eine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts liege nämlich auch dann vor, wenn sich eine geschlechtsneutrale Regelung in negativer Weise auf deutlich mehr Frauen auswirke (indirekte Diskriminierung). Die VK geht von einem Frauenanteil unter den Teilzeitrichter:innen an den Bezirksgerichten des Kantons Zürich von 77.5 % aus. So seien deutlich

mehr Frauen als Männer von der nachteiligen Praxis betroffen gewesen. Sodann hatte die VK geprüft, ob obiektive Gründe die – für mehrheitlich weibliche Richter:innen - negative Regelung rechtfertigen können. Sie nahm dabei Bezug auf das Bundesgericht: So könne unter Umständen im formal geschlechtsneutralen Kriterium des Dienstalters eine indirekte Diskriminierung stecken, da Frauen im Durchschnitt eher ihre Arbeitskarriere zum Zwecke der Kinderbetreuung unterbrechen und daher weniger berufliche Erfahrung sammeln können (BGE 124 II 409 E. 9d). Die Lohnerhöhung auf die Nettoerfahrung abzustellen, würde darum gegen das Diskriminierungsverbot verstossen, da das Kriterium der Erfahrung übermässig gewichtet würde, so die VK weiter.

Gegen den eigenen Arbeitgeber zu klagen, hat eine gehörige Portion Mut gebraucht. Vor mir hatten sich die betroffenen Teilzeitrichter:innen mit dieser Diskriminierung abgefunden. Einzig im Jahr 2008 hatte sich bereits eine Teilzeitrichterin an das Thema herangewagt. Dass der Entscheid nach einem zunächst steinigen Weg letztlich im Sinne der Gerechtigkeit und Gleichstellung ausfiel, ist grossartig und zeigt auch viel Wertschätzung seitens der aktuellen VK den

zahlreichen Teilzeitrichter:innen gegenüber. Es freut mich deshalb umso mehr, dass nicht nur ich von diesem Entscheid profitiere, sondern viele andere Teilzeitrichter:innen ebenfalls.

Der Entscheid zeigt aber auch auf. dass es sich lohnen kann, für seine Rechte einzustehen und für die Gleichstellung zu kämpfen. Auch im Jahr 2021 herrscht leider noch immer keine Lohngleichheit und eine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts ist noch allgegenwärtig. So trägt dieser Entscheid dazu bei, ein kleines Stückchen voranzukommen: und zu hoffen bleibt, dass er Signalwirkung für andere Arbeitgeber hat. Mut machen soll er auf jeden Fall allen Betroffenen. Ich wäre bereit gewesen, bei einem negativen Entscheid weiter zu kämpfen: auch vor dem Bundesgericht!

Der Entscheid ist am 18. Februar 2021 auch auf der Homepage des

Wer es genau wissen will

Hier findet sich für Interessierte der publizierte Entscheid der VK des Obergerichts vom 30. November 2020:

https://www.gerichte-zh.ch/filead-min/user_upload/entscheide/oef-fentlich/VR200003-O3.pdf

VPOD und im darauf folgenden Magazin publiziert und von Sandra Vögeli kommentiert worden: https://zuerich.vpod.ch/ news/2021/5-jahre-sind-5-jahre/ Brigitte Stump Wendt

Eltern und Menschen mit Beeinträchtigungen haben ja Zeit

Ein Erfahrungsbericht aus Zürich.

Als Politikerin ist mir klar, dass gewisse Dinge Zeit brauchen.

Es gibt allerdings Themen, bei denen verliere ich langsam die Geduld, werde ich quasi zur Wutbürgerin. Dazu gehören Rollkoffer, aber darüber schreibe ich ein anderes Mal, und: Hindernisfreiheit in der Stadt. Natürlich hat sich mein Blick auf die Stadt verändert, seit ich Kinder habe. Mitunter auch, weil ich nun seit einigen Jahren mit Kinderwagen unterwegs bin, und: es ist nicht lustig. Nicht auszudenken, was es für Menschen mit einer Beeinträchtigung oder einer Geh- oder Sehbehinderung bedeutet.

Noch immer ist Zürich nicht vollausgestattet mit Niederflurtrams. Je nach Wohnort und Tramlinie, die man benötigt, kommt immer noch gar kein Niederflurtram (zum Beispiel bei der Linie 5) oder es ist halt nur jedes zweite Tram ein Niederflurtram. Und neben der Zürcher Traminfrastruktur lässt teilweise auch die Infrastruktur der öffentlichen Gebäude zu wünschen übrig. Meine Geschichte:

Ich brauchte einen neuen Pass und eine neue ID. Da ich meine ID verloren hatte, musste ich zuerst bei der Stelle für Ausweisverluste einen Verlustschein abholen. Dazu eine Fahrt mit dem 14er-Tram, allerdings musste ich eines auslassen, weil es nicht kinderwagenkompatibel war. Zeitverlust: acht Minuten. Das Gebäude an der Schaffhauserstrasse war dann zwar dank Lift zugänglich für einen Rollstuhl, allerdings nicht für Kinderwagen. Zufällig standen zwei Beamte draussen und rauchten und ich konnte den Hintereingang benutzen. Angeschrieben war das allerdings nicht. Wäre niemand dagestanden, hätte ich den Kinderwagen an der Hauptstrasse stehen lassen müssen, um zu fragen, wie ich auch mit dem Gefährt reinkomme. Dann auf dem Rückweg ein weiterer Zeitverlust von acht Minuten, wieder ein 14-er ohne

Niederflureinstieg.

Nach Erhalt des Verlustscheins folgte einen Tag später der Gang aufs Passbüro. Dazu eine Fahrt mit dem 13-er Tram Wieder nicht Niederflur. Zeitverlust weitere acht Minuten. Angekommen beim Eingang des Passbüros: eine steile Treppe und ein Schild, das mir sagte, die Rampe zum Eingang befinde sich 100 Meter weiter hinten. Ich musste insgesamt 200 Meter laufen, das kostet

mich bei einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 5 km/h etwa 2,5 Minuten. Die Rückfahrt dann erneut mit dem 13er-Tram, weiterer Zeitverlust von acht Minuten aufgrund nicht vorhandener Barrierefreiheit.

Ich verlor also für meine zwei notwendigen Besorgungen an zwei Tagen insgesamt 34,5 Minuten. Irgendwie macht mich das richtig hässig. Und trotzdem beschleicht mich das Gefühl, dass diese Fragen lange Zeit stiefmütterlich behandelt wurden und die Perspektive von Frauen sowie von Menschen mit Beeinträchtigungen schlicht nicht einfloss, weil es halt «nicht so wichtig» war. Und etwas aufwändiger in der Umsetzung.



Leider nicht immer wenn kein Niederf barrierefrei: Züri-Tram. tram kommt, auch

So viele Menschen im Rollstuhl gibt's dann ja nicht. Und Mütter mit Kinderwagen haben ja Zeit. Ausserdem planen noch immer weniger Frauen als Männer die Städte.

Darum wutbürgere und bocke ich in diesem Thema auch ein wenig: Ich werde sogar schon an der Tramhaltestelle wütend, wenn kein Niederflurtram kommt, auch wenn ich ohne

Kinderwagen unterwegs bin. Soweit ist es schon. Es ist mir auch herzlich. egal, ob es bei den Trams Beschaffungsschwierigkeiten gibt, ob der Kanton auch noch eine Meinung hat, oder ob ein Gebäude denkmalgeschützt ist und darum nicht hindernisfrei. Das sind alles blöde Ausreden. Weil: Hindernisfreiheit ist im Jahr 2021 kein Nice-to-have. Die Verantwortlichen hatten genug Zeit für eine anständige Umsetzung. Kommt die nicht bald, kann ich ganz im wutbürgerschen Sinn nicht garantieren, dass ich den zuständigen Stadträten nicht mal mit dem Kinderwagen kräftig über die Füsse fahre.

Natascha Wey

P.P.

8000 Zürich

Post AG CH

Termine

November 2021

6.11.2021: Standaktion und Sandwichaktion.

19.11.2021: Abend der Aktiven.

20.11.2021: Standaktion und Sandwichaktion.

23.11.2021: Veranstaltung zur Auswertung der Quartierumfrage.

Dezember 2021

4.12.2021: Veranstaltung zum Schulhaus Höckler mit Stadtrat André Odermatt.

• Januar 2022

8.1.2022: Kick-off

Telefonsamstag für den

Gemeinderatswahlkampf.

15.1.2022: Telefonsamstag.

22.1.2022: Standaktion, Telefonsamstag.

• Februar 2022

5.2.2022: Standaktion, Telefonsamstag.

13.2.2022: Gemeinderatswahlen Zürich.

• März 2022

25.3.2022: GV SP 1+2.

